wollte, sie erfuhr den mächtigen Eindruck nicht, den es auf ein unerfahrenes Gemüth macht, wenn eine scheinbar kühle, egoistische, selbstbewußte Natur auf einmal, wenn auch nur wie von vorüberschießenden Blitzen erhellt, die reichsten Schätze des Herzens offenbart, um so reicher erscheinend, um so lockender und liebenswerther, als sie gleichsam wie ein tiefes Geheimniß bewahrt wurden, um nur dem Eingeweihten auf Augenblicke verrathen zu werden.

Der eigentliche Carneval war zwar vorüber, aber er gab doch noch so manchen Nachzügler winterlicher Freuden, an dem Clemens nun auch thätigen Antheil nahm. Obgleich er behauptete seit zehn Jahren schon nicht mehr getanzt zu haben, eine Behauptung, der schon sein Alter widersprach, war er doch ein gewandter eleganter Tänzer, doppelt willkommen vielleicht als solcher, weil er sich rar machte, ein ziemlich geckenhaftes Kunststück, das aber, mit einiger Manier ausgeübt, doch selten des Eindruckes verfehlt.

Er tanzte nicht einmal immer mit Liddy und Elly, es hatte nicht den mindesten Anschein, als zeichne er sie oder eine der anderen jungen Damen aus, und doch hatte Keine die Empfindung, vernachlässigt zu sein, und Jede war seines Lobes voll.

Es war einmal nichts bedeutungslos, was er that.

„Ein prächtiger Tänzer!" sagten die jungen Mädchen. Die alten Damen, gegen die er sehr artig war, schwärmten für ihn, seine Collegen hatte er alle für, sich, denn er war ein guter Gesellschafter, auch in dem weiteren Sinne, in dem junge Leute, die unter gut' nicht immer 'gewählt' meinen, es verstehen. Alten Herrn begegnete es ebenfalls mit Aufmerksamkeit, und so hatte er schnell eine Art Beliebtheit erlangt und Alle, der alte Lindemann an der Spitze, gratulirten der Frau von Fuchs zu dem liebenswürdigen Neffen.

Rose nahm nicht Theil an diesen Gesellschaften. Ihre angegriffene Gesundheit mußte zur Entschuldigung dienen, und in der That sah sie blaß aus und Tante Rosine sah ein, daß wenn sie singen solle, sie unmöglich tanzen könne. Sie blieb mit Ursula zu Hause, zuweilen gelang es Hasso, sich loszumachen und dann auch auf ein Abendstündchen in die Stadt zu kommen. Das waren glückliche Stunden für Alle, auch für Rose.

Das Glück ist vielgestaltig und nicht nur, wenn es zum Himmel jauchzt, zeigt es der Seele seine durchleuchteten Schwingen. Auch die Freundschaft ist ein Glück und die unruhigen Wagen der Seele legen sich unter ihrem Einfluß, selbst wenn diese von den Wettern nichts weiß, die der Sturm in der Tiefe erregt.

Auch Ursula und Hasso ahnten nicht, daß Rose und Clemens einander in der Residenz gekannt. Solz hier Rose schweigen, als er sie bei jenem ersten Wiedersehen wie eine Fremde behandelte. Seit jener Unterredung mit Clemens schloß noch ein anderes Gefühl ihr die Lippen. Sie war irre an ihm, an sich selber; sie verstand nicht ihn, nicht sich. Noch verstand sie auch Hasso nicht und ihr bangendes Herz schlug für ihn zu sehr in der süßen Gewohnheit geschwisterlicher Gefühle, um an einen Wechsel auch nur denken zu können.

[Fortsetzung folgt.]

Eine Kirche als Tanzsaal.

Aus New York wird folgende komische Geschichte gemeldet:

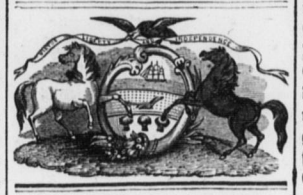
Rev. Adelbert Milenszky, ein gemüthlicher Pole, hat seit etwa zwei Monaten ein Haus, welches zugleich als Kirche und als Tanzhalle dient, No. 318 Henry Str. Am Sonntag hält er den Gottesdienst dort als Priester und am Donnerstag funktionirt er beim Tanze als Ceremonienmeister. Es scheint dort etwas lärmend hergegangen zu sein. Die Nachbarschaft beklagte sich über die „St. Stanislaus Polnische Kirche" als eine „Nuisance", und vorigen Donnerstag machte die Polizei, mit Capt. Clinchy an der Spitze, eine Razzia auf das Haus.

Es wurden 44 Herren und 14 junge Damen arretirt; ungefähr zweimal so Viele, die nicht regelmäßige Besucher zu sein schienen, blieben unbehelligt.—Auch die Verhafteten wurden nachher wieder entlassen, mit Ausnahme des Reverend, der im Augenblick der Verhaftung an der Kasse saß und das Geld für die Tickets einnahm. Dieser mußte $500 Bürgschaft stellen wegen Haltung eines unordentlichen Hauses. Letzten Freitag fand ein Reporter den würdigen Herrn in einem oberen Gelaise seiner Tanzhaus-Kirche mit mehreren lustigen „Säulen der Kirche" um einen runden Tisch beim Bier sitzend und Tabak rauchend. Er sagte, seine Gemeinde sei arm, auf der Kirche seien $30,000 Schulden, und um diese zu tilgen, halte er kleine Tanzunterhaltungen. Tickets für Damen kosteten 10 Cents, für Herren 25 Cts. An der Bar könne man Sodawässer und Cider haben, eine Fidel und ein Cornet machten die Musik. An der Wand ist ein Anschlag, der vor Unordnungen warnt, die Ladkes müssen beim Eintritt ihre Hüte abnehmen. Die Thür in der Bretter-Zwischenwand, welche Kirche von Ballsaal trennt, ist während des Tages geschlossen.

Die Polizei nagelte aber auch die äußere Thüre der Tanzhalle zu, was den ehrwürdigen Herrn sehr verdroß, der bitter über die Bosheit seiner Feinde klagte.

Das paßt nicht.—Letzte Woche tagte eine Temperenz-Convention in Harrisburg, welche Beschlüsse passirte, daß das Lokal Option-Gesetz absolut wieder eingeführt werden müsse. Und jetzt meldet der Tawanda „Argus," daß einer der Delegaten zur Temperenz-Convention welche in jener Stadt abgehalten wurde, sich einen „Zopf" aufgeladen, und ein Gebiß seiner Zähne im Taumel geschluckt habe!—Es ist drum doch zu arg, daß Leute so gleichgültig sind. Doch gutes Glück war es noch, daß der Mann nicht den—Kopf auch noch schluckte.

Die Staats-Zeitung



J. Georg Ripper, Herausgeber.

Harrisburg, Pa.

Donnerstag, Sept. 21, 1876.

Demokratische Nominationen.

Für Präsident:

Samuel J. Tilden

von New York.

Für Vize-Präsident:

Thomas A. Hendricks

von Indiana.

Wieder auf Reisen.

Diese Woche besuchen wir solche unsrer Freunde in Philadelphia, bei denen wir's letzte Mal nicht vorsprechen konnten, um die schuldigen „Lappen" einzukassiren.—Zugleich gedenken wir auch einen Ausflug nach Egg Harbor City, New Jersey zu machen. Nächste Woche werden wir unsre Lankaster Freunde, und in der darauffolgenden Woche jene in Sunbury, Shamokin, Danville und Milton besuchen.

Wollt ihr stimmen?

Wer bei der nächsten Wahl stimmen will, muß seit zwei Jahren Staats oder County-Tax bezahlt haben. Sehe ein Jeder zu, daß er seine Taxe vor dem 7ten Oktober bezahlt. Nach jenem Tag ist es zu spät!

Hurrah für die Frauen.

Wie uns ein geschätzter Freund von Mount Oliver, Allegheny County, meldet, so sind sogar die guten demokratischen Frauen jenes Counthys an der Arbeit, Flaggen u. s. w. für die Demokraten zu verfertigen, während die Männer Mittel dazu herbeischaffen. — Alle Ehre den braven Frauen. — Letzte Woche wurde ein demokratischer Freiheitspfahl am Hotel der Mrs. Goldbach auf Mt. Oliver aufgepflanzt, und nachher eine enthusiastische Versammlung abgehalten. — Allegheny County wird von sich hören lassen.

Seht thun's schon.

Im Monat August und September dieses Jahres fanden Wahlen in fünf Staaten, nämlich, in Alabama, Arkansas, Kentucky, Maine und Vermont statt. Diese Staaten gaben im Jahr 1868 und 1872 Präsident Grant acht und zwanzig (sage 28) Elektor-Stimmen, und den Demokraten zwölf.

Dieses Jahr gingen Alabama, Arkansas und Kentucky demokratisch, mit von 30,000 bis zu 50,000 Stimmen Mehrheit, wodurch die Demokraten acht und zwanzig, und die Republikaner, welche in Maine und Vermont siegten, blos zwölf Elektorstimmen erhielten! Somit ist der Gaul gerade umgekehrt. — Hat nicht unser Rooster da Ursache zu krähen?

Ein wohlgemeinter Rath.

Der hiesige "Telegraph" sagte letzthin:

„Die Bürger von Washington City wollen nächsten Monat eine internationale Wettfahrt auf dem Potomac veranstalten."

Wir würden den Bürgern von Washington und deren Theilnehmer rathen, die Wettfahrt bis nach der Wahl im November zu verschieben, wodann sie eine Gelegenheit haben werden, den Salzfluß bis zu seiner Mündung, mit Hayes als Capitän, und Grant als Barkeeper zu untersuchen und zu erforschen. Als Fahne könnten sie das „blutige Hemd" an den Mastbaum hängen, und Carl Schurz nebst „General" Kilpatrick als Seiltänzer gebrauchen.

Sind es Wahlschwindler?

Der Fort Wayne, Indiana, „Volksfreund" vom letzten Freitag sagt:

„Einige Wagen voll farbige Emigranten erreichten gestern unsere Stadt. Nicht anders zu erwarten, der Wahltag ist vor der Thür."

So, so! die Neger sollen also zur Wahl verwendet werden? Das sieht schön. Die Neger kommen von Kentucky, wo man sie entbehren kann, heißt es. Werden die Demokraten von Indiana es dulden, daß man dieses Stimmvieh nach ihrem Staat importirt, um es dort stimmen zu lassen? Wir glauben nicht. Nein! es darf nicht geduldet werden, und sollten selbst „blaue Bohnen" nöthig sein, um den Uebertretern des Gesetzes den Standpunkt klar zu machen. Entweder eine freie Wahl, oder — freie Prügel.

Die Hinrichtungen verschoben!

Letzte Woche meldeten wir, daß fünf der Molly Maguires des Mordes im ersten Grade schuldig gefunden, und der Tag ihrer Hinrichtung bereits von Gov. Hartranft festgesetzt worden sei. Und nun kommt die Nachricht, daß die Supreme Court von Pennsylvanien einen Writ of Error erlassen habe!

Ein Verhör vor der Supreme Court in Betreff der Mörder ist auf den nächsten Januar-Termin anberaumt, und die Hinrichtung derselben mehrere Monate verschoben worden, wenn überhaupt eine Hinrichtung stattfinden wird!

Sind das nicht saubere Nachrichten? Die eine Court entscheidet, daß die Mörder hingerichtet werden, während die andre Court ihnen längeren Pardon gewährt! Ist's da ein Wunder, wenn Morde und Todtschläge in so schrecklichem Maße zunehmen? Wer ist da noch seines Lebens sicher? Sieht das nicht, als ob die höhere Staatsbehörde die Molly Maguires für ihre Unterstützung der radikalen Partei entschädigen, oder in Schutz nehmen wolle?

Hinterlistische Angriffe.

Republikanische Blätter bringen in neuester Zeit wieder allerlei lächerliche Geschichten, um den Charakter des Gov. Tilden von New-York zu schmälern. Eine dieser Geschichten ist, daß Hr. Tilden sein Einkommen im Jahr 1862 unrichtig angegeben, und folglich die Regierung um die Einkommensteuer beschwindelt habe! — Fürchterliche Enthüllungen, das. Wie? ein Mann wie Tilden will auch noch die Regierung betrügen? Das ist drum doch unerhört!

Halt, Jonathan, und nur ruhig Blut. Die Sache verhält sich nicht so schlimm, und wärest Du an Hrn. Tilden's Stelle gewesen, so hättest Du das Nämliche gethan. Folgendes ist der wahre Thatbestand:

Hr. Tilden war mehrere Jahre vor 1862 der Anwalt einer Eisenbahn-Compagnie, von welcher er im genannten Jahr eine Gebühr von $20,000 für Dienste erhielt. Dieses Geld brauchte er aber nicht zu versteuern, denn er hatte es nicht in 1862, (von wo jenes Steuergesetz in Kraft trat,) sondern Jahre vorher verdient. Hätte er die Steuer bezahlt die er nicht schuldete, so wäre er einfach nichts anderes als ein dummer Jockel gewesen.

Den Lärm welchen republikanische Blätter deßhalb darüber machen, beweist recht deutlich, daß es ihnen an stichhaltigen Gründen für Angriffe auf Hrn. Tilden fehlt.

Was soll man aber darüber sagen, wenn auch unabhängig seinwollende Blätter wie z. B. die „Freie Presse" von Johnstown, in dasselbe Geplärr der Radikalen einfallen, und Hrn. Tilden auf hinterlistische Weise anzuschwärzen suchen? Nachdem die „Freie Presse" obige lächerliche Anklage verschiedener radikaler Wische angeführt, und ihren Lesern aufgetischt hatte, sagt sie weiter:

„Diese Entdeckung zeigt, daß Tilden ein würdiger Zögling Tweeds ist, und daß von den Demokraten noch viel Schlimmeres zu erwarten ist, als von den vielgeschmähten und vielverläumdeten Republikanern.—Den neuesten Nachrichten zufolge soll Tilden wegen dieses Betruges in Anklagezustand gesetzt und seines Amtes als Gouverneur von New York enthoben werden."

Welch' dummer Blödsinn. Tilden ist also ein würdiger Zögling Tweed's, (desselben Mannes, den er verhaften ließ!), und von den Demokraten ist noch viel Schlimmeres zu erwarten, als von den vielverschmähten und vielverläumdeten Republikanern! Ja, Tilden soll sogar wegen Betrug in Anklagezustand gesetzt, und seines Amtes als Governör enthoben werden! —Daß sich doch Gott erbarme! Welch' traurige Nachrichten für die armen Demokraten! Was sollen wir thun? Da steht's „schwarz auf weiß", daß Tilden ein Schwindler und ein Zögling Tweeds sei! Was jetzt? O Samuel hilf, sonst gehen Tilden und wir Alle flöten!

Was sagst denn Du, lieber Michel, zu dieser horribel Geschichte? Nun ich denke, daß wenn die Demokraten in Cambria Co. solchen Stoff, wie es ihnen die „Freie Presse" als unabhängiges Blatt auftischt, schlucken können, dann müssen sie 'nen verderbt dicken Magen haben. Das ist alles.

Jetzt wissen wir warum.

Vor einigen Tagen hörten wir einen Republikaner seine Ursachen angeben, warum er nicht für Tilden stimmen könne. „Ei," sagte er, „die Demokraten passirten letzten Winter im Congreß ein Gesetz, daß die Ver. Staaten die Rebellenschuld abbezahlen sollen, und zwar mit Conföderirtem-(Rebellen-) Geld, wo doch die Hälfte von dem verdammten Stoff Counterfeit ist. Einige Partei die das thut, kann seine Stimme nicht haben."

Der demokratische Congreß hat also ein Gesetz passirt, nach welchem die Rebellenschuld mit Counterfeit Geld abbezahlt werden soll! O Aron, hilf diesem—Kalb, das noch so unwissend in der Welt herumtappt. Ist's da ein Wunder, daß die Führer der republikanischen Partei einen solchen Einfluß unter den Ignoranten und dummen Simpeln ihrer Partei ausüben, und ihnen solches „Blech" auftischen können, da doch ein jeder Schulbube weiß, daß die Constitution der Ver. Staaten es der Regierung ausdrücklich verbietet, irgend welche Schulden eines Staates auf sich zu nehmen? Fürwahr, die Narren sind noch nicht alle todt.

Demokratische Nominationen.

— Die Demokraten von Lebanon County haben folgende Nominationen für die nächste Wahl gemacht.

Für Congreß, Dr. Gibson Bowers; für den Senat, Dr. Samuel Thoma; für die Gesetzgebung, Wm. M. Breslin und Henry Snavely; für Scheriff, W. W. Murray; für Prothonotar, Uriah B. Stewart; für Coroner, John S. Gretha; für Jury Commissioner, Henry Löser; für Gehülfs-Richter, Thomas Krämer, und Anton Arantz. — Hrn. Breslin kennen wir persönlich; er ist einer der geachtetsten und besten Bürger jenes Counties, und ein höchst liebenswürdiger Mann. Hr. B. ist der Herausgeber des Lebanon "Advertiser," ein kerniestes demokratisches Blatt, das er mit großem Geschick und Talent seit vielen Jahren redigirt. Die Bürger von Lebanon County könnten keinen besseren noch gewissenhafteren Mann erwählen als Hrn. Breslin.

Die Demokraten vom Staat New York haben den Achtb. Lucius Robinson als Governörs-Candidat an die Stelle des Horatio Seymore, welcher die Candidatur ablehnte, nominirt. Wie die New York „Staatszeitung," Tribune, Times und andere demokratische wie republikanische Blätter melden, ist Herr Robinson ein sehr tüchtiger Mann, und der beste, den die Demokraten hätten nominiren können. Er ist einer von Hrn. Tilden's eifrigster Unterstützer, und wird ohne Zweifel mit einer großen Mehrheit erwählt werden.

O weh, o weh, Carlchen!

Schurz im Zaum!

Er bekommt einen—Fußtritt!

Soll nicht zu viel schwatzen!

Jedem rechtlich gesinnten Bürger muß das Betragen des Carl Schurz während dem jetzigen Wahlkampf höchst ekelhaft und gemein vorkommen. Selbst den Republikanern wird er zum Ekel.

Wie bekannt, (wir erwähnten es schon früher,) waren Carl Schurz, Richter Stallo, Ex-Gov. Müller (von Ohio) P. Goodwin u. andere Liberal-Republikaner im Monat Mai in New-York versammelt, um gegenseitig ihre Gesinnungen in Betreff der Präsidentschafts-Candidaten, welche von den bevorstehenden politischen National Conventionen der verschiedenen Parteien aufgestellt werden würden, auszudrücken. Dies war ehe irgend eine der Conventionen stattfand.

Schurz erklärte sich damals unumwunden gegen Grant, und gegen irgend einen Candidaten, der mit Grant und den Corruptionisten in Verbindung stehe, wie z. B. gegen Chandler, Morton, Logan, Shepperd u. s. w.

Die Conventionen beider Parteien wurden gehalten. Wer nominirt wurde, wissen unsre Leser. Nebst Governör Hartranft, Blaine, Hayes und Anderen war auch Bristow ein Candidat für das Präsidentenamt; aber weder dieser noch Blaine, noch Hartranft durften oder konnten nominirt werden, denn gerade Präsident Grant, Chandler, Morton, Logan, Shepperd und Cameron waren die Männer, die sich zu Gunsten von Hayes erklärten! Hayes wurde also von denselben Leuten und ihren Freunden nominirt, gegen welche Schurz sich in New-York ausgedrückt hatte!

Was thut nun aber Schurz? Er satelte um, fraß seinen eigenen Speichel, hält Speeches für Hayes, den er vorher, wenn nicht direkt, sodoch indirekt verworfen hatte! Dem Volke sucht er

Das ist jedoch noch nicht alles. Um Sand in die Augen zu streuen, indem er sich in seinen Reden um die Hauptfragen des jetzigen Wahlkampfs herumdreht, wie eine Katze um den heißen Brei, und Sachen vorbringt, die er weiß, daß sie gelogen sind.

In Reden welche Schurz vor mehreren Tagen in Cincinnati und Cleveland, Ohio, hielt, erklärte er, daß er beauftragt worden sei zu sagen, daß, im Fall Hayes erwählt werde, weder Chandler, noch Morton, noch Logan, noch Shepperd, noch **Grant** einen Antheil oder Einfluß in der nächsten Administration haben würden. Ja, er erklärte offen, daß Grant nichts vom Civildienste wisse, ausgenommen, daß die Regierung besonders für Grant und seine Familie geschaffen worden sei!

Au wai aber, für Schurz! Diese Reden sollten ihn theuer zu stehen kommen, da er in ein Wespennest gestochen hatte! Denn siehe, kaum hatte Chandler von diesen Reden gehört, tobte und schwur er, daß Schurz „stoppen" müsse, oder Hayes sei „ausgespielt." In Folge dieses wurden Hayes und Morton benachrichtigt, Hrn. Schurz mitzutheilen, daß es der Wunsch der Republikanischen National-Committee sei, daß er (Schurz) keine Reden mehr halten dürfe!

Eine ähnliche Aufforderung ist auch an Hrn. Bristow ergangen, weil auch er aus der Schule geschwätzt hat, und den Herren Ringmeistern in Washington nicht sehr geneigt ist.

Siehst du also, lieber Leser, wie weit es gekommen ist, und wo der „Haas im Pfeffer hockt"? Wenn Jemand jetzt noch dumm genug ist zu glauben, daß Hayes nicht tanzen muß wie Grant, Morton, Chandler, Cameron, Babcock, Belknap und Consorten pfeifen, dem kann man die Wahrheit selbst nicht mit einem Dreschflegel beibringen.

Nun, good bye, Carlchen. Du hast ausgespielt. Du bist gescheidt, aber doch dumm, denn sonst hättest Du nicht aus der Schule geschwatzt. Es gab einmal eine Zeit, wo Du als großer Prophet galtest; Du gerietest indessen unter die Räuberbande, haschtest nach Reichthümer,—vielen Läpplen. Aber o weh, Carlchen, alles ist vergänglich, und auch Du bist—futsch. Geschieht Dir recht!

Die deutsche reformirte Synode.

Dieser Körper trat letzte Woche am Montag in der Emanuels-Kirche zu Philadelphia zusammen. Unter anderem wurden folgende Punkte verhandelt: Der Freibrief und die Nebengesetze des Allgemeinen Publikation-Hauses der reformirten Kirche wurden angenommen und wurde beschlossen, den Gemeinden das Subscribiren auf die „Reformirte Kirchen-Zeitung" und den „Evangelist" zu empfehlen.

Herr Pastor Gehr legte die Hülfs-Redaktion der obigen Zeitung nieder und wurde Herr Pastor J. Külling von Lancaster an seiner Stelle gewählt.

Schließlich wurden die Mitglieder der verschiedenen Boards gewählt, und zwar mit folgendem Resultat:

Kirchenrath Rev. Dr. J. D. Wiehle und Geo. Breist; Missions-Board C. Breitenbach; Direktoren der Sonntags- und Parochial Schule, J. Langendörfer; Direktoren des deutschen Publications-Hauses, Rev. J. Dahlmann, Rev. H. Gehr und Christian R. Menning. Zum Schatzmeister der Synode wurde C. Breitenbach gewählt.

Gov. Tilden's Bruder, Moses Y. Tilden, ist am vorigen Samstag Morgen in New-Lebanon, New-York, gestorben.

Carl Schurz als Lügner dargestellt.

In einer Rede welche Carl Schurz vor mehreren Tagen in Milwaukee hielt, sagte er:

„Im Jahre 1872 gingen die Liberalen voran, und die Demokraten folgten ihnen, heuer gehen die Demokraten voran, aber die Liberalen folgen ihnen nicht."

Nun laßt uns einmal sehen, ob Schurz die Wahrheit gesprochen hat. Nachfolgend ist eine Liste von Republikanern, die bisher das republikanische Ticket stimmten, dieses Jahr aber Tilden unterstützen werden.

Ex-Governör Curtin von Pennsylvanien.
General Franz Sigel von New York.
Ex-Governör Körner von Illinois.
Col. Edw. Jüssen von Chicago, Schwager des Carl Schurz.
Chas. Rümelin von Cincinnati, der ebenfalls Hayes im vorigen Jahr unterstützte.
Ex-Viergouverneur Jacob Müller, von Ohio, im Jahr 1871 auf dem republikanischen Ticket erwählt, und im vorigen Jahr Unterstützer von Hayes.
Richter J. B. Stallo, von Cincinnati, der ebenfalls Hayes im vorigen Jahr unterstützte.
Friedrich Hassaureck, früher Redacteur vom Cincinnati „Volksblatt", auch ein Unterstützer von Hayes im verflossenen Jahr.
August Thieme, Redacteur des Cleveland „Wächter am Erie", ebenfalls Unterstützer von Hayes im vorigen Jahr.
Charles Francis Adams, Junior und Senior, von Massachusetts.
Prof. Sumner vom Yale Collegium Meister der Wissenschaft.
Ex-Senator Trumbull, von Illinois
David A. Wells, von Connecticut.
William Cullen Bryant, von New York.
Parke Godwin, von New York.
Gideon Welles, Präsident A. Lincoln's Marine-Sekretär.
Richter David Davis, vom Oberbundesgericht.
Ex-Gouverneur Austin Blair, der Kriegsgouverneur von Michigan.
Ex-Gouverneur R. Gratz Brown, von Missouri.
George W. Julian, von Indiana, republikanisches Congreßmitglied.
Cassius M. Clay, von Kentucky.
General John M. Palmer, Ex-Gouverneur von Illinois.
General William F. Bartlett, von Massachusetts.
Professor A. L. Perry, vom Williams-College, berühmter National-Oeconom.
Colonel Augustus H. Penn, im vorigen Jahre Candidat der Connecticut-Republikaner für das Vice-Gouverneursamt.
Frank W. Bird, von Massachusetts, einer der Gründer der republikanischen Partei.
Ex-Congreßrepräsentant John F. Farnsworth, von Illinois.
Henry Brooks Adams, von Massachusetts.
Colonel Nicholas Smith, Greeley's Schwiegersohn.
Col. Fred. A. Conkling, von New York, Bruder des Senators Conkling.
Gen. Hooker („Fighting Joe").
Charles A. Dana, Redacteur der „Sun".
Col. Alex. K. M Clure, Redacteur der Philadelphia „Times".
Richter Henry R. Selden, von New York.
Howard Potter, von New York.
Charles G. Davis, von Massachusetts.
Ex-Senator Roß, von Kansas.
Ex-Senator Tipton, von Nebraska.
Ex-Senator Cowan, von Pennsylvanien.
Ex-Gouverneur David P. Lewis, der letzte republikanische Gouverneur von Alabama.
Richter Daniel S. Gooding, Lincoln's-Elector at-Large in Indiana 1864.
Ex-Congreß-Repräsentant James M. Ashley, von Ohio.
Gen. Jacob Bainkerhoff, von Ohio.
Richter Hoadley, vom Obergericht des Staates Ohio, im verflossenen Jahr Unterstützer von Hayes als Gouverneurs-Candidat.
E. W. Kittridge, der berühmte Rechtsanwalt von Cincinnati; im vorigen Jahr ebenfalls Unterstützer von Hayes.

Wir könnten noch viele andre der besten Männer in der republikanischen Partei obiger Liste hinzufügen, allein diese sind hinlänglich. Was hat nun Schurz, außer sich selbst und Ex-Gouverneur Pullock von Massachusetts und Professor Woolsey vom Yale College, dieser Liste entgegenzusetzen? Höchstens ein paar alte Basen und verkappte Belknaps oder Babcocks.

Der Bruder des Präsidenten wegen Trunkenheit verhaftet.

Die „Westl. Post" in St. Louis vom Dienstag meldet: „Orville Grant, der Bruder des Präsidenten, der sich seit einigen Tagen hier aufhält, wurde gestern Nachmittag zwischen 4 und 5 Uhr von einem Polizisten in der Nähe des Union Depots auf der Straße liegend gefunden. Er war so beschöffen, das er weder stehen noch gehen konnte. Der Polizist ließ ihn auf einem Hand-Expreßwagen nach den Four Courts bringen, wo er in eine Zelle gesperrt wurde. Gegen 9 Uhr hatte er seinen Rausch theilweise wieder ausgeschlafen, so daß er eine Kutsche besteigen konnte, die ihn nach dem Lindell Hotel brachte."

Zärter behandelt dieses nette Brüderchen der „Anz. des Westens", welcher den Vorfall folgendermaßen beschreibt:

„Es war bekannt daß Herr Orville D. Grant, der Bruder des Präsidenten, jüngst nach dem Indianergebiet gereist war, um in den Trädersposten „nach dem Rechten zu sehen." Er hatte dort seine Geschäfte besorgt und war auf der Heimreise, die er im strengsten Incognito machen wollte und wohl auch gemacht haben würde, wenn nicht ein unliebsamer Zwischenfall in den Weg getreten wäre.

„Mit des Whiskys wilden Mächten.—ist kein ew'ger Bund zu flechten—Und das Unglück—wollte es haben, daß Orville, als er gestern Nachmittag im hiesigen Centralbahnhof ankam und den nach dem Osten weitergehenden Zug besteigen wollte, in Folge eines starken Rausches im Bahnhofe zur Erde fiel und liegen blieb, bis ein Polizist seiner ansichtig wurde und ihn nach der Four Courts-Polizeistation brachte. Dort wurde, als man seine Taschen visitirte, ehe man ihn in der Calaboose einsperrte, aus den Papieren, die der Betrunkene bei sich führte, klar, daß er des Präsidenten leibhaftiger Bruder, Orville D. Grant, sei. Er wurde zum Ausschlafen seines Rausches in eine Zelle gebracht, wie jeder andere Betrunkene, und die Anklage

„Drunk on the street"

gegen ihn erhoben. Allein der Befreier aus der Calaboose dunkeln Räumen war nicht fern; Bohle, Louis Bohle vom „Globe-Democrat", (leider ein brühheißes radikales Blatt) der seinen Chef in der Jail besuchte, hörte von der Anwesenheit des Präsidentenbruders und von der üblen Lage, in welcher sich derselbe befände. Da war keine Zeit zu verlieren:

„Helf' ich Deinem Orville D.,
Hilfst Du meinem Bill McKee...."

und so erlegte Bohle Bürgschaft für den Arrestanten und brachte ihn in einem Wagen nach dem Lindell Hotel, wo sich's „unter Brüdern" besser schlafen läßt, als in dem Polizeigefängniß."

Das Cannstatter Volksfest in Philadelphia.

Es war schon lange unser Wunsch, auch einmal einem dieser so vielbesprochenen Volksfesten beizuwohnen. Dieses gute Glück wurde uns vorletzten Mittwoch gegönnt. In Philadelphia an jenem Morgen angekommen, suchten wir vorerst das Hotel unsres Agenten und alten Freundes, Hrn. Hartmaier an der Lankaster Avenue auf, um für den inneren Menschen zu sorgen, denn wenn man auf Reisen geht, da „schokelts" und „klapperts" gar gewaltig im Magen. Das erste was wir gewöhnlich bei solchen Gelegenheiten thun ist, einen gekten "Gin-Cocktail" auf die „Lampe zu gießen," und dann ein gutes Frühstück zu nehmen. Dieses alles fanden wir bei Hrn. Hartmaier; und nicht allein das, wir trafen auch unsern geschätzten alten Freund, Hrn. Friedrich Wagner von hier und seine Gattin, sowie auch die Herren Baumbach und Cobaugh, und den Sohn der Wittwe Keim von Middletown, welche ihr Quartier dort aufgeschlagen hatten. Daß wir von den lieben Freunden auf's herzlichste begrüßt wurden, brauchen wir wohl nicht zu sagen; wird ja die „Stovepipe" doch überall gerne gesehen.

Nachdem wir am Vormittag in Johnson's Schriftgießerei mehrere Geschäftssachen besorgt hatten, reisten wir am Nachmittag mit der Reading Eisenbahn nach der Schützenpark Station, von wo man noch eine kurze Strecke bis zum Schützenpark zu laufen hat. Längs der Straße dahin bemerkten wir das Hotel des ohnlängst verstorbenen Jakob Hohenadel, während dem Schützenpark gegenüber sich der schöne Park der Herren Mund & Albrecht befindet. Gerne hätten wir auch diesen hübschen Lustplatz besucht, allein die Zeit erlaubte es nicht; es soll jedoch später geschehen.

Zur Zeit als wir den Schützenpark betraten, befanden sich nur wenige Besucher im Park, aber es währte nicht lange, bis sich eine große Masse Menschen eingefunden hatten. Das Erste was unsre Aufmerksamkeit an sich zog, war eine prachtvolle Festsäule, aus lauter Obst und Früchten zusammengesetzt, und zwar jede Sorte Frucht und Obst, von der kleinen Traube hinauf bis zum größten Kürbis, an seinem bestimmten Platz! Es war wirklich prachtvoll anzusehen, und erndete der wackere Künstler (Hr. Fritz Decker) den Prachtbau zubereitete, das wärmste Lob der Besucher. Die Festsäule mochte etwa 30 Fuß hoch gewesen sein, und wie wir vernehmen, hat Hr. Decker bereits einen Auftrag von einer der Centennial-Behörden erhalten, eine ähnlich sinnliche Festsäule auf dem Centennialgrund zu errichten. Dieß ist gewiß sehr schmeichelhaft für den tüchtigen Künstler.

Kaum hatten wir die hübsche Säule betrachtet, als uns auf einmal Jemand auf die Schulter klopfte, und uns die Hand darbot. Es war unser guter alter Freund, Hr. Chr. Friedrich Müller, welcher mehrere Meilen von der Stadt eine nette Farm besitzt. Wir hatten den biederen Freund schon lange nicht gesehen, und daß deßhalb das Wiedersehen die größte Freude erregte, darf man wohl glauben. Hr. Müller begleitete uns sogleich nach der Speisehalle, in welcher die Herren H. Jahke und Louis Groß & Sohn die Oberaufsicht hatten. Die drei soeben genannten Freunde sind handfeste Metzger, die ihr Geschäft aus dem FF verstehen, denn ehe wir es ahnten, standen auch schon eine tüchtige Portion Sauerkraut, „Spätzelen," Schinken und Würste (nebst einem guten Glas Bier) vor uns. Man hätte sehen sollen, wie wir da drauflosshackten. Potzblitz! Seit am frühen Morgen nichts gegessen, da war's kein Wunder, daß der Magen komische Bocksprünge machte. Vor uns eine famose Portion Sauerkraut (und zwar recht gutes) mit „Spätzeln" u. s. w., während hinter uns ein kleines „Ferkel" auf einer Stange hing, zu jeder Zeit bereit, ebenfalls verzehrt zu werden. Ha! lieber Leser, hättest Du gesehen wie's uns schmeckte, es hätte auch Dir wohl gethan. Freund Groß lachte aus vollen Backen, und brachte uns ein Stück nach dem andern, bis wir endlich "enough, enough", schrieen. (Das ist übrigens noch nicht so schlimm als wie seller deutsche Peter in West-Philadelphia es machte, welcher wie es heißt, 10 Pfund Schinken aß, und 15 Pfund zunahm! Für diese schlechte Zeiten wäre dies schon so ziemlich passabel.)

Doch, Spaß bei Seite; das Sauerkraut und Zugehör mundete uns vortrefflich; nicht allein uns, sondern noch vielen Tausenden Anderen. Wenn wir melden, daß an einem Tag nicht weniger denn 8,000 (10-Cent) Laibe Brod, und 4,500 Portionen Speisen verzehrt wurden, so hat man eine Idee von der Güte der Speisen und dem großen Andrang von Menschen. Alle Ehre den Herren Jahke, Groß & Sohn.

Nebst Hrn. Müller hatten wir auch das Vergnügen, sehr viele andere Freunde und Bekannten auf dem Festplatze zu treffen. Selbst der wackere alte General Ballier, sowie Hr. Keebler der Präsident des Festes, Hr. Bäckermeister Stöckle von Germantown, und die gute alte „Käsfrau" fehlten nicht; ja, sogar jenen herzensguten alten Freund, Hr. Louis Heeß von Pittsburg, ein geborner Cannstatter, und seine Gattin trafen wir. Bei Diesem wollte die Freude kein Ende nehmen als er uns erblickte; wir mußten unbedingt mehrere „Ponies" mit ihm „pfeifen." Hr. Heeß hatte die Güte, uns vieles Interessante von der Bedeutung des Festes mitzutheilen, das wir hier erwähnen wollen, soweit unsre Erinnerung noch geht.

Das Fest nahm seinen Ursprung in Cannstatt. Der verstorbene König von Würtemberg (Vater des jetzigen Königs) war nämlich von seinen treuen Schwaben hoch geachtet; sie liebten ihn gleichsam wie einen Vater. Dabei war er selbst ein großer Freund des Ackerbaus und der Oekonomie, und liebte nichts mehr denn schönes Obst und andere Früchte des Gartens und des Feldes. Daher die Liebe und Anhänglichkeit seiner braven Cannstatter Bauern, wovon Viele selbst den Ackerbau und Feldzucht betrieben. So oft er Cannstatt besuchte, wurde er vom Bürgermeister herunter bis zum niedrigsten Bürger auf's wärmste begrüßt. Das gute Einverständniß zwischen dem König und seinen guten Schwaben kam endlich so weit, daß man beschloß, in Cannstatt alljährlich ein Volksfest zu Ehren des Königs zu halten, wobei alle Sorten Früchten des Feldes und des Gartens herbeigebracht werden sollten. Dies geschah dann auch, und zwar fast immer im Monat September, da der König in diesem Monat geboren war. An bestimmten Tagen zogen dann sämmtliche Bürger von Nah und Fern, mit dem Cannstatter Bürgermeister und der Dorfmusik an der Spitze, an einen passenden Ort, wo das Fest, das gewöhnlich mehrere Tage dauerte, gefeiert wurde. An diesen Festen betheiligten sich Alt und Jung, Groß und Klein, kurz Alles schien sich der Freude hinzugeben. Kam dann noch der König, so wollte der Jubel und Freude kein Ende nehmen. Allerlei Lustspielen wurden vorgetragen, wie z. B. der „Schäferlauf," „Hahnentanz," „Bauern-Rennen," „Zitterbalken," „Wassertragen," „Taubenschießen für Damen," „Stangenklettern." „Preiskegeln," „Kasperle-Theater," &c., lauter höchst interessante und komische Lustspiele, bei welchen wohl Manchem das Zwergfell vor lauter Lachen borsten wollte. Kurz, es ging kreuzfidel dabei zu, besonders wenn der Herr Bürgermeister mit seinem dreieckigen Hut, rother Wester, langem Rock, kurzen, hirschledernen Hosen und langen Strümpfen, mit Schnallen an den kurzen Hosen befestigt, und die drolligen Dorfmusikanten daher marschirten, hinter denen die übrigen munteren Schwaben mit